

Expertise zu Fortbildungsangeboten zum Thema häusliche Gewalt



E-LEARNING GEWALTSCHUTZ
Schutz und Hilfe bei
häuslicher Gewalt

Inhalt

1. Hintergrund.....	2
2. Methode.....	4
3. Ergebnisse.....	9
4. Diskussion	20
5. Zusammenfassung und Fazit.....	25
6. Quellenverzeichnis	27
Anlage 1: Weiterführende Ergebnis-Tabellen	32
Anlage 2: Oberkategorien der zusammengestellten relevanten Anbieter von Fortbildungen zum Thema „Partnerschaftsgewalt“	37

1. Hintergrund

Gewalt in Paarbeziehungen ist ein häufiges Problem, welches massive individuelle und gesellschaftliche Folgen nach sich zieht. Aus repräsentativen Befragungen lässt sich ableiten, dass jede vierte bzw. jede dritte Frau über körperliche und/oder sexuelle Gewalterfahrungen durch ihren Partner berichtet. In Deutschland haben mehr als die Hälfte dieser Frauen auch Kinder, die Zeug*innen der Gewalttätigkeit werden bzw. auch selbst von Gewalt betroffen sind (Schröttle & Müller, 2004; European Union Agency for Fundamental Rights, 2014). In einer Untersuchung an einer repräsentativen Stichprobe der deutschen Bevölkerung gaben knapp 10 % der Befragten an, in der Kindheit Gewalt gegen die Mutter oder Stiefmutter miterlebt zu haben (Witt et al., 2019). Männer erleben ebenfalls Gewalt in Paarbeziehungen, jedoch in Relation seltener und weniger verletzungsträchtig (Tjaden & Thoennes, 2000; Schröttle & Müller, 2004; Jungnitz et al., 2007). Gewalt in gleichgeschlechtlichen Paarbeziehungen erreicht ein vergleichbar hohes Niveau wie in getrenntgeschlechtlichen Partnerschaften (Hester, 2010).

Die Gewalt des aggressiven Partners kann vielfältige und weitreichende Konsequenzen für die betroffenen Frauen und Kinder nach sich ziehen. Die Auswirkungen von häuslicher Gewalt auf die physische und psychische Gesundheit von den Opfern sind vielfältig und reichen von Verletzungen, die unmittelbar infolge der Gewalteinwirkung auftreten (wie Hämatome, Schmerzen, Prellungen, Knochenbrüche, innere Verletzungen etc.), über irreversible körperliche Beeinträchtigungen als Folge der Gewalteinwirkung (wie z. B. Hör-, Sehschäden oder Gehbehinderungen), psychische Erkrankungen und psychosomatische Beschwerden (beispielsweise Posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen, Angstzustände, Schlaflosigkeit, gastrointestinale Beschwerden, Herz-Kreislauf-Syndrome, chronische Schmerzen), bis zum Tod durch Mord oder Suizid (Bacchus et al., 2018; Campbell, 2002; Chandan et al., 2019; Devries, 2013; Dillon et al., 2013; Hellbernd et al., 2004; Schröttle & Müller, 2004; Schröttle et al., 2008; WHO, 2013). Zudem bestehen soziale Folgen wie der Verlust von sozialen Beziehungen oder des Arbeitsplatzes (Gloor & Meier, 2014) sowie ein verstärktes Armutrisiko mit wiederum begleitenden Risiken wie geringer oder abgebrochener Schulbildung und sozialer Isolation (Keegan-Eamon, 2001; Anooshian, 2005) oder Alkohol- oder Drogenabusus bei den Müttern als Bewältigungsversuch für die erlebte Gewalt (Ullman, 2003; Lipsky et al., 2004). Auch wenn Kinder nicht selbst körperlich misshandelt werden und „nur“ Zeug*in der Misshandlung der Mutter sind, muss dies als emotionale Misshandlung verstanden werden (vgl. Holt et al., 2008; Leeb et al., 2008), so dass auch die Kinder als Folge der Gewalt in der Paarbeziehung von hohen Entwicklungsrisiken betroffen sind, wie z. B. Traumafolgestörungen bzw. Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsbeeinträchtigungen. Dazu gehören Probleme in der Verhaltens- oder der

Emotionsregulation (Unruhe, Aggressivität und/oder Niedergeschlagenheit, Ängstlichkeit) oder Probleme im kognitiven Bereich (z. B. eingeschränkte Lern- und Konzentrationsfähigkeit, mangelnder Schulerfolg). Ebenso wurden psychosomatische Probleme wie Kopfschmerzen, Bauchschmerzen oder Asthma sowie Schlaflosigkeit, Alpträume oder Einnässen insbesondere bei jüngeren Kindern gefunden (Holt et al., 2008; Martin, 2012).

Häusliche Gewalt ist zudem ein zentraler Risikofaktor für potenziell schädliche Erziehungsmaßnahmen und Kindesmisshandlung (körperliche, emotionale und sexueller Missbrauch sowie körperliche und emotionale Vernachlässigung) (Clemens et al., 2019, 2020; Kavemann & Kreyssig, 2013). In unterschiedlichen Studien wurden Überlappungsraten zwischen 30 bzw. 45 % bis zu 60 bzw. 70 % gefunden (Holt et al., 2008; Edleson, 1999). In einer deutschen bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe wurde gezeigt, dass negative Folgen häuslicher Gewalt (wie Angst, Depression, niedrige Lebenszufriedenheit und schlechter Gesundheitszustand) durch das Vorliegen von Kindesmisshandlung mediiert werden. Das bedeutet, dass von Kindern miterlebte Gewalt gegen die Mutter negative Folgen nach sich gezogen hat, weil das Kind misshandelt wurde (Clemens et al., 2019).

Im Entwicklungsverlauf besteht bei Kindern, die innerfamiliäre Gewalt (mit-) erlebt haben, das Risiko, im Erwachsenenalter selbst gewalttätiges Verhalten auszuüben oder selbst (erneut) Opfer zu werden (Cunningham & Baker, 2004; Kindler, 2006; Helfferich et al., 2017). Längsschnittstudien, die die Entwicklung delinquenten Verhaltens untersuchten, zeigten einen gehäuften biographischen Hintergrund von häuslicher Gewalt (Edleson, 1999; Osofsky, 1999). Jugendliche Mädchen und junge Frauen, die multiple Gewalt in ihrer Herkunftsfamilie erlebt haben – u. a. sexuellen Missbrauch und die Gewalt des Vaters gegen die Mutter – haben auch ein vielfach erhöhtes Risiko, in ihren Beziehungen bereits im Teenageralter selbst Gewalt zu erleben (Kindler, 2018; Helfferich et al., 2017). Sie verfügen oft über keine wirksamen Strategien der Selbstbehauptung und orientieren sich an Vergewaltigungsmymen und Geschlechterstereotypen (Kavemann et al., 2016).

Die Bearbeitung der zwei Gewaltphänomene – Gewalt gegen Frauen und Gewalt gegen Kinder – ist im Hilfesystem organisatorisch und rechtlich unterschiedlich verortet (Schweigler, 2018). Um der Komplexität gerecht zu werden, die sich daraus zusätzlich zur ohnehin hoch anspruchsvollen Arbeit im Kontext gewaltbelasteter Beziehungsdynamiken ergeben, brauchen die Akteur*innen im Feld Kompetenzen an genau dieser Schnittstelle, um produktiv zu kooperieren. Fragen der Traumabewältigung, der Poly-Viktimisierung, unterschiedlicher Mehrfachbelastung, des Prozesses der intergenerationellen Übertragung von Gewalt, dezentraler Zuständigkeiten von z. B. der „insoweit erfahrenen Fachkraft“ etc. erfordern funktionierende lokale und regionale Netzwerke. Die reibungslose und vor allem bedarfsgerechte Organisation dieser Schnittstellen ist Voraussetzung dafür, dass Angebote akzeptiert werden, ihre Wirkung entfalten können und Betroffene dort ankommen, wohin sie weitervermittelt werden.

Frauenhäuser, Frauenberatungsstellen, Interventionsstellen und Frauennotrufe unterstützen nicht nur Frauen beim Schutz vor Gewalt, sondern verwirklichen auch entsprechende Kinderrechte (Helfferrich et al., 2012). Mitarbeiter*innen in Frauenhäusern erbringen eine erste Unterstützung für die Mädchen und Jungen, die mit ihren Müttern Schutz suchen. Wichtige Partner*innen in der Kooperation sind die Beratungsstellen, die Beratung und Gruppentrainings für gewalttätige Männer und teilweise auch gewalttätige Frauen anbieten und Einrichtungen, die von Gewalt in der Partnerschaft betroffene Männer beraten. Alle diese auf Gewalt in Partnerschaften spezialisierten Fachleute sowie Fachkräfte aus anderen Hilfesystemen (Kinder- und Jugendhilfe, Gesundheitswesen, Polizei, Justiz usw.) brauchen interdisziplinäres (Handlungs-) Wissen im Bereich häuslicher Gewalt, um adäquat mit Fällen umzugehen und die Betroffenen kompetent in weiterführende Hilfen zu vermitteln.

Für den Erwerb bzw. die Verbesserung der genannten notwendigen Kompetenzen für die Arbeit mit von Gewalt betroffenen Frauen und Kindern benötigen Fachkräfte kontinuierlich Fortbildungsangebote. Im Rahmen der Erstellung des E-Learning-Kurses „Schutz und Hilfe bei häuslicher Gewalt – ein interdisziplinärer Online-Kurs“, gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), wurde eine systematische, internetbasierte Analyse durchgeführt, um den aktuellen Stand von Qualifizierungsmaßnahmen im Arbeitsfeld „Schutz von Frauen vor Gewalt“ und der Schnittstelle zum Arbeitsfeld „Kinderschutz“ darzustellen und weiteren Bedarf aufzuzeigen. Dazu wurden folgende Fragestellungen untersucht:

- ▶ Welches Fortbildungsangebot für Fachkräfte besteht in Deutschland im Bereich „Häusliche Gewalt“ (Anzahl, Anbieter, Veranstaltungsort, Zielgruppe, Inhalt)?
- ▶ Gibt es im Fortbildungsangebot Lücken in Bezug auf Zielgruppe, Region, Inhalt?
- ▶ Mit welchem Kostenaufwand sind diese Fortbildungsangebote verbunden und in welchem zeitlichen Rahmen finden diese statt?

2. Methode

Zunächst wurde eine Liste von relevanten Institutionen erstellt, die als bedeutende Anbieter von Fortbildungen im Bereich „Häusliche Gewalt“ angesehen wurden. Diese Liste wurde zur Qualitätssicherung von Expert*innen im Feld geprüft und dementsprechend angepasst. Die Institutionen lassen sich grob den Oberkategorien Schutzeinrichtungen, Beratungs- und Interventionsstellen für Betroffene von häuslicher Gewalt, Gesundheit, Schule und Bildung, Kinder- und Jugendhilfe, Exekutive und Legislative zuordnen (s. Anlage 2).

In diesem ersten Schritt wurden insgesamt über 520 Links einschlägiger Institutionen identifiziert. Diese Internetseiten wurden nach Fortbildungsangeboten im Bereich häusliche Gewalt durchsucht.

Der Begriff „Fortbildungsangebote“ umfasst dabei Präsenzveranstaltungen, Fachtagungen sowie Online- bzw. E-Learning-Angebote. Das heißt, es wurden Formate betrachtet, die über das reine Bereitstellen von Informationen in zum Beispiel Broschüren, Leitlinien oder Publikationen in Fachjournals hinausgeht und die Inhalte proaktiv und auf die Zielgruppe ausgerichtet vermitteln. Die Internetseiten wurden vor allem in Bezug auf spezifische Schlagwörter gesichtet, die vermuten ließen, dass dort Hinweise zur Fortbildungsangebote aufgeführt sind (z. B. „Fortbildung“, „Weiterbildung“, „Angebot“, „Service“, „Projekt“, „Aktion“, „Aktuelles“ etc.).

Für bereits vergangene Veranstaltungen wurden nur die Veranstaltungen aufgenommen, die 2019 und 2020 stattgefunden haben. Wurden auf den Homepages Angebote „auf Anfrage“ angeboten, wurden diese nur aufgenommen, wenn ein konkreter Hinweis enthalten war, wie eine Kontaktaufnahme stattfinden kann.

Inhaltlich wurden bei der Recherche konkret die Fortbildungsangebote aufgenommen, die sich mit folgenden Themen und Inhalten befassen:

- ▶ Häusliche Gewalt
- ▶ Gewalt gegen Frauen
- ▶ Gewalt in (Paar-) Beziehungen
- ▶ Partnerschaftsgewalt
- ▶ Innerfamiliäre Gewalt

Häufig steht das Thema „häusliche Gewalt“ im Zusammenhang mit Kindeswohlgefährdung bzw. Kinderschutz. Wenn das Thema Kinderschutz in der entsprechenden Fortbildung im Kontext häuslicher Gewalt aufgegriffen wird, wurde diese Bildungsmaßnahme miterfasst. Fortbildungen, die ausschließlich das Thema Kinderschutz bzw. Kindeswohlgefährdung zum Gegenstand haben, wurden bei dieser Analyse nicht berücksichtigt. Weiterhin wurden Fortbildungsangebote zu Paarberatung oder Zwangsehe sowie spezifische Therapieangebote wie Traumatherapie nicht aufgenommen.

Vor der Recherche der Internetseiten wurden Kriterien einer umfassenden Datenbank definiert, anhand derer die recherchierten Fortbildungsangebote kategorisiert wurden (vgl. Tabelle 1). Die Recherche fand im Zeitraum von Januar bis August 2020 statt und umfasste einen Zeitaufwand von ca. 200 Stunden.

Tabelle 1: Kriterien der Datenbank und Clusterungen

Kriterium	Ausprägungen/Clusterungen
<i>Veranstalter</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Schutz-, Beratungs- und Interventionsstellen für Betroffene von häuslicher Gewalt ▶ Sonstige freie Träger ▶ Spezifische Beratungsstellen (z. B. bei sexualisierter Gewalt, für Migrant*innen und Geflüchtete etc.) ▶ Fachberatungsstellen für Gewaltausübende in (Ex-) Beziehungen ▶ Kooperationsbündnisse in Bezug auf häusliche Gewalt ▶ Bundes- oder Landeskoordination (-sstelle) häusliche Gewalt ▶ Einrichtungen des Bundes, der Länder und Kommunen ▶ Ärzte- und Therapeutenkammer, medizinische Fachverbände, gesundheitsbezogene Einrichtungen/Initiativen ▶ Rechtsanwaltskammer, juristischer Fachverband/Institution ▶ (Sozial-) Pädagogische Fort- und Weiterbildungseinrichtung/-institution, Hochschule ▶ Wohlfahrtsverband ▶ Gemeinschaftliches Angebot mehrerer Institutionen ▶ Sonstige/Andere
<i>Bundesland des Veranstaltungsortes</i>	Alle 16 deutschen Bundesländer
<i>Zeitpunkt der Veranstaltung:</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Vergangene ▶ Laufend ▶ Zukünftig ▶ Auf Anfrage, d. h. es wird kein konkretes Datum genannt, sondern ein offenes Angebot formuliert (z. B. „Wir bieten auch Fortbildungen für Fachpersonal an. Wenden Sie sich hierzu bitte an xy.“). ▶ Keine Angabe
<i>Zeitlicher Umfang</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▶ < 4h ▶ 4 – 8h ▶ 1,1 – 2 Tage ▶ 2,1 – 5 Tage ▶ > 5 Tage

	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Auf Anfrage ▶ Keine Angabe
<i>Kosten</i>	Absolutwert in Euro
<i>Zertifizierung</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▶ ja, CME ▶ ja ▶ nein/keine Angabe
<i>Zielgruppe</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Berufsspezifisch: in der Angebotsbeschreibung werden Fachkräfte aus einer bestimmten Berufsgruppe bzw. aus einem spezifischen Fachbereich benannt, z. B. „medizinische Fachkräfte“ oder „Jurist*innen“. Unterkategorien: <ul style="list-style-type: none"> ▶ Medizinisch-therapeutische Fachkräfte ▶ Lehrkräfte ▶ (Sozial-) Pädagogische und psychosoziale Fachkräfte ▶ Juristische Fachkräfte ▶ Polizei ▶ Sonstiges ▶ Institutionsspezifisch: Es werden spezifische Institutionen bzw. Arbeitsstrukturen (inkl. Arbeitskreis oder Netzwerk) benannt, in denen Personen tätig sind, z. B. „Fachkräfte der Jugendhilfe“, „Regionale Netzwerke und interdisziplinäre Arbeitskreise gegen häusliche Gewalt“. Unterkategorien: <ul style="list-style-type: none"> ▶ Vorschulische Angebote ▶ Bildungseinrichtungen ▶ Kinder- und Jugendhilfe ▶ Frauenfachberatungsstellen, Frauenunterstützungseinrichtungen ▶ (psycho-) soziale, (sozial-) pädagogische Einrichtungen, Beratungseinrichtungen ▶ Gesundheitswesen ▶ Polizei ▶ Justiz ▶ Sonstiges ▶ Themen-/adressatenspezifisch bereichsübergreifend: Es werden bereichsübergreifend spezifische Themen benannt, in deren Kontext Personen arbeiten bzw. es werden spezifische Adressatengruppen benannt, mit denen Personen arbeiten, z. B. „Fachkräfte, die in ihrem Arbeitsfeld mit

	<p>Opfern von Straf- und Gewalttaten in Kontakt kommen“, „MultiplikatorInnen, die in ihrem beruflichen Umfeld Kontakt mit Betroffenen häuslicher Gewalt haben“.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Kontakt mit Kindern/Jugendlichen/Schutzbedürftigen; Kinderschutz ▶ Kontakt mit Betroffenen/ Thema häuslicher bzw. sexueller Gewalt/ Traumatisierten/ Opfer von Straf- und Gewalttaten; Gewaltschutz ▶ Geflüchtete, Migrant*innen ▶ Sonstiges <p>▶ Kombinationen den 3 genannten Obercluster, z. B. „Lehrkräfte, Sozialpädagog*innen und Erzieher*innen von Grundschulen“ als Kombination von berufs- und institutionsspezifisch.</p> <p>▶ Offen, z. B. „Workshop für Fachkräfte und Multiplikatoren“</p> <p>▶ Keine Angabe</p>
<p><i>Titel und Inhalt des Angebots</i></p>	<p>Clusterung anhand von Buzzerwörtern</p>

3. Ergebnisse

Insgesamt konnten 237 Fortbildungsangebote für Fachkräfte identifiziert werden.

Mit 36 % machen wie erwartet Schutz-, Beratungs- und Interventionsstellen für Betroffene von häuslicher Gewalt am häufigsten Fortbildungsangebote zu der Thematik. 9 % der recherchierten Fortbildungen werden interdisziplinär von Veranstaltern aus verschiedenen Bereichen angeboten (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Prozentuale Verteilung der Veranstalter

Veranstalter	N	%
Schutz-, Beratungs- und Interventionsstellen für Betroffene von häuslicher Gewalt	85	35,9
Sonstige freie Träger	4	1,7
Spezifische Beratungsstellen (z. B. bei sexualisierter Gewalt, für Migrant*innen und Geflüchtete etc.)	14	5,9
Fachberatungsstellen für Gewaltausübende in (Ex-) Beziehungen	5	2,1
Kooperationsbündnisse in Bezug auf häusliche Gewalt	8	3,4
Bundes- oder Landeskoordination (-sstelle) häusliche Gewalt	26	11,0
Einrichtungen des Bundes, der Länder und Kommunen	14	5,9
Ärzte- und Therapeutenkammer, medizinische Fachverbände, gesundheitsbezogene Einrichtungen/Initiativen	22	9,3
Rechtsanwaltskammer, juristischer Fachverband/Institution	13	5,5
(Sozial-) Pädagogische Fort- und Weiterbildungseinrichtung/-institution, Hochschule	10	4,2
Wohlfahrtsverband	8	3,4
Gemeinschaftliches Angebot mehrerer Institutionen aus verschiedenen Bereichen	21	8,9
Sonstige/Andere	7	3,0
Gesamt	237	100,0

Für eine genauere Analyse der örtlichen Verteilung von Fortbildungsangeboten wird bei der Darstellung, in welchem Bundesland die Fortbildungen stattfinden, die prozentualen Verteilung der Bevölkerung auf die Bundesländer berücksichtigt. Bei bevölkerungsreicheren Bundes-

ländern sollten erwartungsgemäß auch mehr Fortbildungen angeboten werden, weil der Bedarf allein wegen der Bevölkerungsanzahl höher ist. Im Gegensatz dazu ist zu erwarten, dass bei bevölkerungsärmeren Bundesländern weniger Fortbildungen angeboten werden.

Vor diesem Hintergrund liegt ein Unterangebot an Fortbildungen insbesondere in Bayern, Niedersachsen, Sachsen und Sachsen-Anhalt vor. Vor allem in Hessen, Berlin, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Bremen zeigt sich ein Angebot, das mehr bietet als die erwartete Anzahl gemessen am prozentualen Bevölkerungsanteil (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Prozentuale Verteilung des Veranstaltungsortes (Bundesland)

Bundesland	Veranstaltungs- ort	n	%	% prozentualer Be- völkerungsanteil des Bundeslandes an Gesamtdeutsch- land
Nordrhein-Westfalen		43	20,2	21,6
Bayern		13	6,1	15,8
Baden-Württemberg		20	9,4	13,3
Niedersachsen		8	3,8	9,6
Hessen		37	17,4	7,6
Rheinland-Pfalz		6	2,8	4,9
Sachsen		3	1,4	4,9
Berlin		27	12,7	4,4
Schleswig-Holstein		10	4,7	3,5
Brandenburg		6	2,8	3,0
Sachsen-Anhalt		2	,9	2,6
Thüringen		8	3,8	2,6
Hamburg		12	5,6	2,2
Mecklenburg-Vorpommern		10	4,7	1,9
Saarland		2	,9	1,2
Bremen		6	2,8	0,8
Gesamt		213	100	

Anmerkungen: n = 213; N = 237. 12 Anbieter boten Angebote „auf Anfrage“, 11 Angebote machten keine Angabe über den Veranstaltungsort und 1 Veranstalter bot Angebote in diversen Bundesländern an. Der prozentuale Anteil der Bevölkerung eines Bundeslandes wurde berechnet auf Grundlage von Statista, 2021 (Abgerufen am 16.08.2021 unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/71085/umfrage/verteilung-der-einwohnerzahl-nach-bundeslaendern/#professional>)

Die Zielgruppen der Fortbildungsangebote werden hauptsächlich definiert über ihre Berufsgruppenzugehörigkeit sowie ihre Institutionszugehörigkeit. 14,8 % nehmen keine zielgruppenspezifischen Einschränkungen vor und ca. 24 % der Angebote machen keine Angabe zur Zielgruppe (vgl. Tabelle 4).

In Bezug auf die Berufsgruppe werden v.a. (sozial-) pädagogische und (psycho-) soziale Berufsgruppen adressiert. Bei den Institutionen stehen insbesondere Bildungseinrichtungen als Zielgruppe des Angebots im Fokus, gefolgt von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie des Gesundheitswesens. Mitarbeitende von Frauenunterstützungseinrichtungen werden nur bei 4 % der Angebote explizit als Zielgruppe genannt (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 4: Prozentuale Verteilung der Zielgruppen (Oberkategorien)

Zielgruppe – Oberkategorie	N	%
Berufsspezifisch	45	19,0
Institutionsspezifisch	45	19,0
Themen- /adressatenspezifisch	21	8,9
Berufs- und institutionsspezifisch	25	10,5
Institutionsspezifisch und themen-/adressatenspezifisch bereichsübergreifend	6	2,5
Berufs-, institutions- und themen-/adressatenspezifisch bereichsübergreifend	3	1,3
Offen	35	14,8
Keine Angabe	57	24,1
Gesamt	237	100,0

Tabelle 5: Prozentuale Verteilung der spezifischen Zielgruppen

Spezifische Zielgruppen	Antworten		% der Fälle
	N	%	
Berufsspezifisch			
Medizinisch-therapeutische Fachkräfte	20	8,3	13,8
Lehrkräfte	14	5,8	9,7
(Sozial-) Pädagogische oder (psycho-) soziale Fachkräfte	34	14,2	23,4
Juristische Fachkräfte	13	5,4	9,0
Polizei	6	2,5	4,1
Sonstiges	6	2,5	4,1
Institutionsspezifisch			
Vorschulbereich	10	4,2	6,9
Bildungseinrichtungen	26	10,8	17,9
Kinder- und Jugendhilfe	17	7,1	11,7
Frauenunterstützungseinrichtungen (Schutz-, Beratungs-, und Interventionsstellen für Frauen)	6	2,5	4,0
Gesundheitswesen	17	7,1	11,7
(Psycho-) soziale/(sozial-) pädagogische Einrichtungen, Beratungseinrichtungen	13	5,4	9,0
Polizei	2	0,8	1,4
Justiz	7	2,9	4,8
Sonstiges	17	7,1	11,7
Themen-/adressatenspezifisch bereichsübergreifend			
Fachkräfte, die mit Kindern/ Jugendlichen/ Schutzbedürftigen in Kontakt kommen; Kinderschutz	6	2,5	4,1
Fachkräfte, die mit Betroffenen/Thema häuslicher bzw. sexueller Gewalt/Traumatisierten/Opfer von Straf- und Gewalttaten in Kontakt kommen; Gewaltschutz	20	8,3	13,8
Fachkräfte, die mit Geflüchteten und Migrant*innen in Kontakt kommen	5	2,1	3,4
Sonstiges	1	0,4	0,7
Gesamt	240	100,0	165,5

Anmerkung: Ein Angebot konnte mehreren Unterkategorien zugeordnet werden.

Betrachtet man in Kombination, welche Veranstalter welche Zielgruppen angeben (Siehe Tabelle 11) fällt auf, dass Jurist*innen ausschließlich von eher berufsgruppenspezifischen Institutionen (Rechtsanwaltskammer, juristischer Fachverband/Institution, Einrichtungen des Bundes, der Länder und Kommunen) explizit adressiert werden und (sozial-) pädagogische bzw. (psycho-) soziale Fachkräfte eher breit von verschiedenen Veranstaltern angesprochen werden. Insbesondere Schutz-, Beratungs- und Interventionsstellen für Betroffene von häuslicher Gewalt benennen verschiedene spezifische Berufsgruppen für ihre Angebote. Außerdem richten sich rund ein Viertel ihrer Fortbildungsmaßnahmen offen an alle Berufsgruppen. Bundes- oder Landeskoordinationen/-stellen für häusliche Gewalt sind v. a. in Bildungseinrichtungen aktiv. Bei 20 Angeboten gab es keinen Titel und/oder Inhaltsbeschreibung oder es konnten aufgrund der Angaben keine Schlussfolgerungen bzgl. des Fortbildungsinhalts abgeleitet werden. Bei den verbleibenden 217 Angeboten erweist sich die Vermittlung von Grundlagenwissen und Sensibilisierung für das Thema als häufigster Fortbildungsinhalt (bei 80,6 % der Fälle). Bei knapp über der Hälfte der Angebote werden Interventions- und Handlungsmöglichkeiten thematisiert. 4,6 % greifen die (Spät-) Folgen für mitbetroffene Kinder auf. Jeweils rund 1/3 der Angebote hat interdisziplinäre und interinstitutionelle Vernetzung bzw. fallübergreifende Kooperation sowie die Angebotsstruktur des lokalen Hilfesystems und das Erkennen von Hinweisen und Warnsignale auf häusliche Gewalt zum Thema. Jeweils ca. 20-25 % der Angebote gehen ein auf rechtliche Grundlagen, die Psychodynamik häuslicher Gewalt, die Gefährdungseinschätzung und der Umgang mit Krisensituationen, (Spät-) Folgen für die direkten Gewaltopfer, Anforderungen an den Umgang mit Betroffenen sowie Gesprächsführungstechniken. Weitere Themen, die aufgegriffen werden, umfassen z. B. Psychohygiene (12 %), berufsgruppenspezifische Aspekte wie medizinische Diagnostik, Beweissicherung und Dokumentation (9,7 %) oder spezifische Kontexte (z. B. Asyl und Migration, 8,6 %) auf. Tabelle 6 gibt einen Überblick über die kategorisierten Inhalte.

Tabelle 6: Prozentuale Verteilung der Fortbildungsinhalte

Inhalte	N	% der Fortbildungsangebote (n = 222)
Grundlagenwissen/Sensibilisierung	175	80,6
Interventions-/Handlungsmöglichkeiten, Handlungspläne, Handlungsempfehlungen bei Verdacht	119	54,8
(Spät-) Folgen für mitbetroffene Kinder	99	45,6
Interdisziplinäre und interinstitutionelle Vernetzung bzw. fallübergreifende Kooperation, Angebotsstruktur des (lokalen) Hilfesystems	72	32,2
Hinweise/erste Anzeichen/Warnsignale erkennen	63	29,0
Rechtliche Grundlagen/Aspekte (z. B. Berufsrecht, Sorge- und Umgangsrecht)	57	26,3
Psychodynamik häuslicher Gewalt (z. B. Ambivalenzen Betroffener, Gewaltspirale)	47	21,7
Gefährdungseinschätzung/Sicherheitsplanung, Umgang mit Krisensituationen	46	21,2
(Spät-) Folgen für Frauen/ Gewaltopfer (z. B. Traumata, Folgen im Arbeitsalltag)	40	18,4
Anforderungen im Umgang mit Betroffenen, z. B. an die therapeutische Beziehung oder an die geeignete Interaktion	40	18,4
Gesprächsführungstechniken (z. B. gewaltfreie Kommunikation)	38	17,5
Sexualisierte Gewalt	28	12,9
Psychohygiene, Selbstfürsorge (z. B. Selbstreflexion eigener Grenzen oder Vorurteile)	26	12,0
Zahlen/Fakten, Prävalenz	23	10,6
Täterarbeit, Tätertypologien/-strukturen	22	10,1
Prävention, Präventionsarbeit	22	10,1
Medizinische Diagnostik, Beweissicherung und Dokumentation	21	9,7

Asyl und Migration (z. B. interkulturelle Aspekte, Trauma bei Geflüchteten)	19	8,8
Spezifische Gewaltsettings:	18	8,3
→ Jugendbeziehungen	5	2,3
→ Tötungsdelikte, Femizide	3	1,4
→ Frauen mit Beeinträchtigung	3	1,4
→ Männer als Betroffene, Frauen als Täterinnen	3	1,4
→ Digitale Gewalt	2	0,9
→ Beidseitige Gewalt	1	0,5
→ Gewalt im Alter	1	0,5
Stalking	14	6,5
Kontext Schule	17	7,8
Istanbul-Konvention	17	7,8
Gesellschaftliche Grundlagen und Faktoren häuslicher Gewalt (z. B. Rollenmuster, männliche Sozialisation)	15	6,9
Hürden (z. B. Zugang zu Frauenhäusern, finanzielle Situation)	11	5,1
Psychische Gewalt	10	4,6
Andere geschlechtsspezifische Gewalt (Genitalverstümmelung, Zwangsheirat, Frauenhandel)	7	3,2
Frauenrechte, Empowerment	5	2,3
Auswirkungen von Corona	4	1,8
Trennung	3	1,4
Gesamt	1074	494,9

Anmerkung: n = 217; N = 237; Mehrfachantworten waren möglich

Bei der genaueren Analyse, für welche Berufsgruppen welche Fortbildungsthemen aufgegriffen werden¹, zeigen sich abgesehen von den Themen „Grundlagenwissen/Sensibilisierung“ und

¹ Aufgrund der geringen Anzahl an Angeboten, die sich explizit an Polizist*innen richten (N = 6), werden die Themeninhalte dieser Fortbildungen in den Ausführungen nicht berücksichtigt.

„Interventions-/Handlungsmöglichkeiten“, die bei allen genannten berufsspezifischen Zielgruppen zu den jeweils am häufigsten adressierten Themen zählen, folgende zielgruppenspezifische Muster (vgl. Tabelle 7).

Angebote, die sich explizit an medizinisch-therapeutische Fachkräfte richten, benennen im Gegensatz zu den Angeboten für die anderen berufsgruppenspezifischen Zielgruppen (Lehrkräfte, (sozial-) pädagogische/ (psycho-) soziale Fachkräfte, juristische Fachkräfte) die Themen sexualisierte Gewalt, die (Spät-) Folgen häuslicher Gewalt für mitbetroffene Kinder und medizinische Diagnostik, Beweissicherung und Dokumentation.

Die Angebote, die Lehrkräfte und (sozial-) pädagogische/ (psycho-) soziale Fachkräfte adressieren, greifen als häufigste Themen hingegen (Spät-) Folgen für Frauen/direkte Gewaltopfer und interdisziplinäre und interinstitutionelle Vernetzung bzw. fallübergreifende Kooperation, Angebotsstruktur des (lokalen) Hilfesystems auf. Darüber hinaus ist bei Angeboten mit Lehrkräften als explizite Zielgruppe das Stichwort „Schule“ häufig vertreten. Darunter fallen beispielsweise Unterstützung betroffener Schüler*innen, Elterngespräche oder kollegialer Austausch. Bei den Angeboten für (sozial-) pädagogische oder (psycho-) soziale Fachkräfte wird das Thema „Gesprächsführungstechniken“ mit am häufigsten aufgenommen.

Bei Angeboten, die explizit juristischen Fachkräfte als Adressat*innen benennen, konzentrieren sich die Fortbildungsinhalte auf rechtliche Grundlagen und Aspekte.

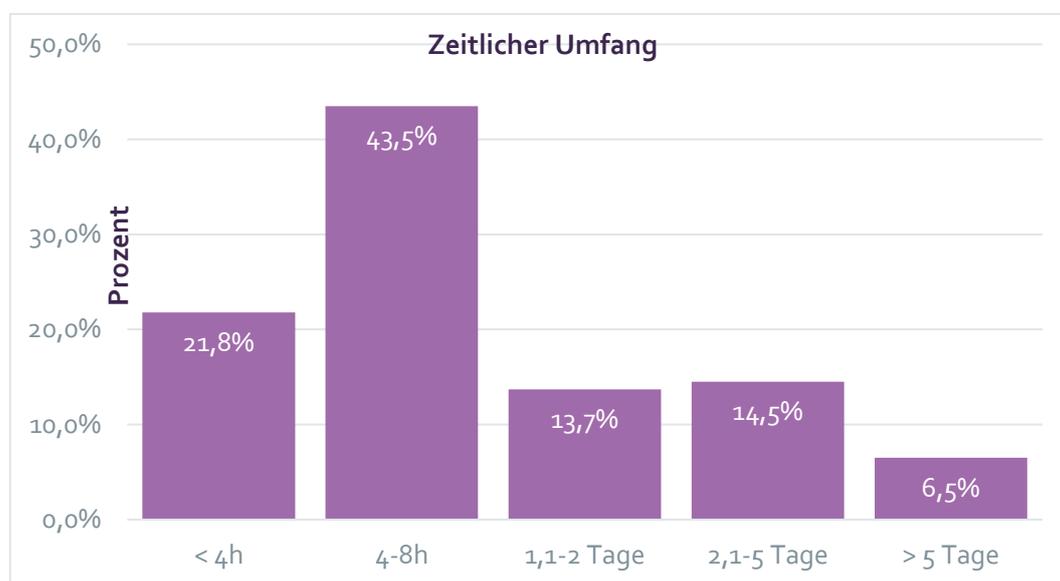
Tabelle 7: Häufigste genannte Fortbildungsinhalte pro berufsgruppenspezifischer Zielgruppe

	% der Fälle
Angebote, die sich explizit an medizinisch-therapeutische Fachkräfte richten (N = 20)	
Grundlagenwissen/Sensibilisierung	80
Interventions-/ Handlungsmöglichkeiten, Handlungspläne, Handlungsempfehlungen bei Verdacht	50
Sexualisierte Gewalt	50
(Spät-) Folgen für mitbetroffene Kinder	45
Medizinische Diagnostik, Beweissicherung und Dokumentation	45
Angebote, die sich explizit an Lehrkräfte richten (N = 14)	
Grundlagenwissen/Sensibilisierung	93
(Spät-) Folgen für Frauen/direkte Gewaltopfer	86
Interventions-/Handlungsmöglichkeiten, Handlungspläne, Handlungsempfehlungen bei Verdacht	79
Interdisziplinäre und interinstitutionelle Vernetzung bzw. fallübergreifende Kooperation, Angebotsstruktur des (lokalen) Hilfesystems	72
Kontext Schule	72
Angebote, die sich explizit an (sozial)pädagogische oder (psycho)soziale Fachkräfte richten (N = 34)	
Grundlagenwissen/Sensibilisierung	88
(Spät-) Folgen für Frauen/direkte Gewaltopfer	74
Interventions-/Handlungsmöglichkeiten, Handlungspläne, Handlungsempfehlungen bei Verdacht	62
Gesprächsführungstechniken	50
Interdisziplinäre und interinstitutionelle Vernetzung bzw. fallübergreifende Kooperation, Angebotsstruktur des (lokalen) Hilfesystems	47
Angebote, die sich explizit an juristische Fachkräfte richten (N = 13)	
Rechtliche Grundlagen/Aspekte	100
Grundlagenwissen/Sensibilisierung	77
Interventions-/ Handlungsmöglichkeiten, Handlungspläne, Handlungsempfehlungen bei Verdacht	31

Beim angegebenen Zeitpunkt der Veranstaltung fällt auf, dass 22 % der beworbenen Angebote schon nicht mehr aktuell waren, da das Veranstaltungsdatum in der Vergangenheit lag (vgl. Tabelle 8). Schutz-, Beratungs- und Interventionseinrichtungen bei Gewalt gegen Frauen (z. B. Frauenfachberatungsstellen) bieten dabei vor allem Veranstaltungen „auf Anfrage“ an (ca. 75 % der Fortbildungsangebote, die von diesen Einrichtungen angeboten werden). Der Großteil der Fortbildungsangebote (65 %) erstreckt sich über maximal einen Tag (vgl. Abbildung 1).

Tabelle 8: Prozentuale Verteilung des Zeitpunkts der Veranstaltung zum Zeitpunkt der Recherche

Zeitpunkt der Veranstaltung zum Zeitpunkt der Recherche	N	%
Vergangen	53	22,4
Laufend	11	4,6
Zukünftig	70	29,5
Auf Anfrage	96	40,5
Keine Angabe	7	3,0
Gesamt	237	100,0



N = 124; die Kategorien „auf Anfrage“ und „keine Angabe“ wurden nicht berücksichtigt.

Abbildung 1: Prozentuale Verteilung des zeitlichen Umfangs

Bei ungefähr 2/3 der Fortbildungsanbieter finden sich keine Angaben zu den Kosten der Fortbildung (34,2 % bieten Fortbildungen auf Anfrage (n = 81), 34,6 % machen keine Angabe zu den Kosten (n = 82)). Bei den Veranstaltungen, bei denen die Kosten angegeben sind, lassen sich die Kosten durchschnittlich mit 316,64 Euro beziffern (SD = 1003,17 Euro; Median = 49; Range von 0 bis 5970 Euro; n = 74). Allerdings zeigt sich ein deutlicher Unterschied je nach Angebot. Ca. 1/4 der Angebote sind kostenfrei und bei weiteren knapp 30 % der recherchierten Angebote betragen die Kosten bis 50 Euro (vgl. Tabelle 9). Unter den kostenfreien Angeboten finden sich als Veranstalter überdurchschnittlich häufig die sonstigen freien Träger. Ein Grund für die hohe Spannbreite bei den Kosten liegt sicherlich darin, dass sich die Fortbildungen in ihrem zeitlichen Umfang unterscheiden. So ist festzustellen, dass sich mit steigendem Umfang der Fortbildung auch die Fortbildungskosten erhöhen (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 9: Prozentuale Verteilung der angegebenen Fortbildungskosten:

Angaben zu Kosten (falls genannt) in Euro	N	%
Kostenfrei	19	25,7
10 – 50 Euro	21	28,4
51 – 100 Euro	12	16,2
101 – 500 Euro	16	21,6
501 – 6000 Euro	6	8,1
Gesamt	74	100,0

Tabelle 10: Fortbildungskosten nach Umfang

Zeitlicher Umfang	Kosten in Euro: MW (SD); n
keine Angabe	21,29 (39,01); n = 7
auf Anfrage	184,00 (169,09); n = 5
< 4h	35,40 (54,09); n = 10
4-8h	55,27 (62,69); n = 33
1,1-2 Tage	296,43 (203,01); n = 7
2,1-5 Tage	293,57 (244,08); n = 7
> 5 Tage	3210,80 (2595,75); n = 5

Anmerkung: MW = Mittelwert, SD = Standardabweichung, n = Anzahl der Angebote, für die entsprechende Information vorlagen

In der Zusammenschau, welche Veranstalter Fortbildungen in welchem zeitlichen Umfang und zu welchen Kosten anbieten (vgl. Tabelle 12 in Anlage 2), ist zunächst zu erkennen, dass ca. 37 % der recherchierten Angebote Fortbildungen „auf Anfrage“ darstellen. Insbesondere Veranstalter aus den Bereichen Schutz-, Beratungs- und Interventionsstellen für Betroffene häuslicher Gewalt, sonstige freie Träger und Kooperationsbündnisse in Bezug auf häusliche Gewalt nutzen diese Angebotsstruktur.

Wenn ein zeitlicher Umfang angegeben ist, bieten Schutz-, Beratungs- und Interventionsstellen für Betroffene häuslicher Gewalt, spezifische Beratungsstellen (z. B. bei sexualisierter Gewalt, für Migrant*innen und Geflüchtete etc.), Bundes-/Landeskoordinations (-stellen) häuslicher Gewalt, Einrichtungen des Bundes, der Länder und Kommunen, Rechtsanwaltskammern bzw. juristische Fachverbände/Institutionen und gemeinschaftliche Angebote mehrerer Institutionen aus verschiedenen Bereichen eher Fortbildungen an, die sich maximal bis zu einem Tag erstrecken, wohingegen gesundheitsbezogene Einrichtungen/Initiativen (wie Ärzte- und Therapeutenkammern, medizinische Fachverbände etc.), (sozial-) pädagogische Fort- und Weiterbildungseinrichtung/-institutionen und Hochschulen sowie Wohlfahrtsverbände eher mehrtägige Fortbildungen anbieten. Entsprechend dieser Heterogenität gestalten sich auch die durchschnittlichen Kosten für Fortbildungen je nach Veranstalter sehr unterschiedlich (von 2,50 Euro bis 5970 Euro). Das heißt, der breite Range zwischen den Veranstaltern in den Fortbildungskosten scheint in dem zeitlichen Umfang der angebotenen Fortbildungen begründet zu sein.

Für manche Berufsgruppen sind Zertifizierungen von Interesse. So sind beispielsweise approbierte Ärzt*innen und Psychotherapeut*innen dazu angehalten, sich regelmäßig durch zertifizierte Angebote fortzubilden und dies zu dokumentieren. Dazu dient das Continuing Medical Education Systems (CME). Nur ein geringer Teil der Angebote ist zertifiziert (11,4 %). Ca. 4 % geben explizit an, dass ihr Angebot mit CME-Punkten zertifiziert ist. Bei der Mehrheit der Angebote (88,6 %) finden sich entweder keine Angaben über eine Zertifizierung oder das Angebot ist nicht zertifiziert.

4. Diskussion

Gewalt in Paarbeziehungen ist ein verbreitetes und gesellschaftlich relevantes Problem, von dem mehrheitlich Frauen betroffen sind. Während Frauen überwiegend kontrollierende, andauernde und oft verletzungsträchtige Partnergewalt erleben, erfahren Männer eher situative Partnergewalt (Johnson & Leone, 2005). Damit sind auch die Kinder, die in diesen Familien auf-

wachsen mit den Folgen der Gewalt konfrontiert – sei es, indem sie ebenfalls physisch, psychisch oder sexuell misshandelt werden oder indem sie die Gewalttätigkeiten gegen einen Elternteil miterleben. Die negativen Konsequenzen von Gewalt in Paarbeziehungen können für die Betroffenen langfristig und umfassend sein und professionelle Unterstützung erfordern. Deshalb ist es wichtig, dass Fachkräfte durch Fortbildungsangebote ihre Kompetenzen in Bezug auf häusliche Gewalt ausbauen und vertiefen. Ziel der vorliegenden Expertise war es, einen aktuellen Überblick über Fortbildungsangebote im Arbeitsfeld „häusliche Gewalt“ zu gewinnen und möglichen weiteren Bedarf aufzuzeigen.

Mittels einer systematischen Recherche von Internetseiten möglicher Anbieter von Fortbildungen wurden insgesamt 237 Fortbildungsangebote ermittelt, die entweder noch stattfinden sollten oder innerhalb des letzten Jahres stattgefunden hatten. Diese Anzahl ist angesichts der Prävalenz häuslicher Gewalt und der Komplexität von Hilfemaßnahmen mit den damit einhergehenden Anforderungen an Fachkräfte als gering einzustufen, vor allem wenn mit berücksichtigt wird, dass fast $\frac{1}{4}$ der beworbenen Angebote bereits in der Vergangenheit lagen, d. h. eine Teilnahme nicht mehr möglich gewesen wäre. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Angebotsrecherche im ersten Halbjahr 2020 stattgefunden hat und viele Veranstaltungsanbieter womöglich aufgrund der Corona-Pandemie schlecht planen konnten. Interessant ist auch, dass knapp 40 % der recherchierten Fortbildungen als Angebote „auf Anfrage“ angegeben werden. Dies ermöglicht eine bedarfsgenaue Anpassung von Fortbildungsumfang und -inhalten auf interessierte Gruppen, andererseits bedarf es zur Nutzung solcher Angebote Proaktivität der interessierten Fachkräfte sowie die passenden (institutionellen) Strukturen (z. B. ein Team, das gemeinsam eine Anfrage stellt). Im Sinne eines flexibleren Zugangs zu Fortbildungen wäre es für das einzelne Individuum sicherlich wünschenswert, wenn mehr konkrete, terminlich festgesetzte Fortbildungen durchgeführt würden.

Gemessen am prozentualen Bevölkerungsanteil werden Fortbildungen vor allem in Hessen, Berlin, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Bremen angeboten, was vermuten lässt, dass Fortbildungsangebote sich vor allem auf städtische Ballungsräume konzentrieren. Dies birgt die Gefahr, dass Fachkräfte, die außerhalb dieser Zentren tätig sind oder wohnen, nicht bzw. selten die Möglichkeit wahrnehmen können, an einer Fortbildung teilzunehmen. Jedoch zeigt das Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns, dass auch in ländlich geprägten Flächenländern ein vergleichbares Angebot möglich ist.

Schutz-, Beratungs- und Interventionsstellen für Betroffene von häuslicher Gewalt stellen die wichtigsten Anbieter von Fortbildungen zum Thema Partnerschaftsgewalt dar. Damit wird der Löwenanteil der Fortbildungen von diesen in der Regel kleinen und freien Trägern gestemmt, die dafür keine oder kaum Mittel zur Verfügung haben, sondern auf diesem Wege die Qualifi-

zierung der lokalen Netzwerke voranbringen und gleichzeitig die von der öffentlichen Förderung verlangten Eigenanteile erwirtschaften, wobei diese Veranstalter wenig Kosten für ihre Fortbildungen verlangen. Auf der anderen Seite bieten staatliche Fortbildungseinrichtungen vergleichsweise wenig Fortbildungsangebote zu dem Thema an. Das heißt, der gesellschaftliche Auftrag, Betroffene häuslicher Gewalt zu unterstützen, wird hauptsächlich von freien Trägern umgesetzt, obwohl diesen nicht die finanziellen Mittel dafür zur Verfügung gestellt werden. Dabei ist jedoch auch zu bedenken, dass bei manchen Institutionen die Grundförderung den Auftrag umfassen kann, Fortbildungsangebote zu machen und/oder, dass Einzelveranstaltung von Ministerien bezuschusst werden.

Positiv zu beurteilen ist, dass 25 % der Fortbildungsangebote, die Angaben zu den Kosten machen, kostenfrei sind und für zeitlich begrenzte Angebote bis zu einem Tag auch mehrheitlich niedrige Gebühren (unter 100 Euro durchschnittlich) erhoben werden.

Entsprechend der aktivsten Berufsgruppen in diesem Feld werden bei den Fortbildungsangeboten insbesondere (sozial-) pädagogische und (psycho-) soziale Berufsgruppen adressiert, wobei auch ein großer Anteil der Angebote keine Einschränkungen bezüglich der Zielgruppe macht und interdisziplinär geöffnet ist. Auch wenn (sozial-) pädagogische und (psycho-) soziale Berufsgruppen aufgrund ihres Tätigkeitsprofils und ihrer Tätigkeitsfelder sicherlich zu den primären Adressat*innen von Fortbildungsangeboten zum Thema Partnerschaftsgewalt zählen, könnten sich wichtige weitere Akteur*innen und Kooperationspartner*innen durch diese Angebotsstruktur nicht angesprochen fühlen. Ein größeres Fortbildungsangebot von Veranstaltern anderer Fachbereiche wäre wünschenswert.

Unter der Berücksichtigung der inhaltlichen Beschreibungen der Angebote sowie dem Umfang der meisten Angebote von maximal einem Tag, ist davon auszugehen, dass es sich bei einem Großteil der recherchierten Angebote vor allem um einführende Fortbildungen handelt, die Grundlagenwissen vermitteln. Dies zeigt sich auch darin, dass bei den benannten Fortbildungsinhalten am häufigsten das Stichwort „Grundlagenwissen/Sensibilisierung“ auftaucht. Dies spiegelt womöglich die Bedeutung interinstitutioneller und interdisziplinärer Kooperation bei der Bekämpfung von häuslicher Gewalt wider, die Basiswissen bei allen Kooperierenden erfordert, allerdings keines vertieften Wissens bei den kooperierenden Fachkräften bedarf. Somit würden einführende Basisfortbildungen zu dem Thema diese Anforderungen genau erfüllen. Für Fachkräfte spezialisierte Einrichtungen macht es wiederum Sinn, spezifisches Wissen zu vermitteln.

An dieser Stelle soll auf das Potential digitaler Fortbildungsangebote hingewiesen werden, da sie durch ihr Format (zeitliche und örtliche Flexibilität, Niedrigschwelligkeit) einige der be-

schriebenen Mängel in der Fortbildungslandschaft zum Themenkomplex häusliche Gewalt adressieren können. Dass es möglich ist, fachlich fundierte, effektive und nutzerfreundliche Online-Kurse für „soziale Themen“ zu erstellen, zeigt die erfolgreiche Entwicklung und Evaluation zahlreicher Online-Kurse zum Themenbereich Kinder- und Gewaltschutz der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm (König et al. 2015, 2018, Maier et al., 2018, Sansen et al., 2020). Zudem haben digitale Lernangebote im Zuge der Corona-Pandemie (gezwungenermaßen) einen Aufschwung erhalten, so dass Fachkräfte eine größere Bereitschaft und Offenheit für digitale Fortbildungsformate mitbringen. In einem neuen Projekt hat die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm in einem Kooperationsverbund zusammen mit dem Sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen SoFFI F./FIVE Freiburg und dem SOCLES – International Centre for Socio-Legal Studies unter Förderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend den Auftrag erhalten, einen interdisziplinären Online-Kurs "Schutz und Hilfe bei häuslicher Gewalt" (<https://haeuslichegewalt.elearning-gewaltschutz.de/>) zu entwickeln und zu evaluieren. Der Online-Kurs richtet sich sowohl an Fachleute, die sich in das Thema Gewalt in Paarbeziehungen einarbeiten wollen, als auch an Fachleute mit reichhaltiger Erfahrung in ihrer jeweiligen Praxis, die sich aber eine Auffrischung und Erweiterung wünschen oder die das Programm für ihre eigene Arbeit in der Fortbildung nutzen wollen. Zielgruppe sind Fachkräfte aus auf Schutz und Unterstützung spezialisierten Einrichtungen und Diensten, aus der Kinder- und Jugendhilfe sowie alle anderen an Intervention, Schutz und Hilfe Beteiligten. Inhaltlich bündelt der Online-Kurs Erfahrungen aus 40 Jahren Forschung und Unterstützungspraxis gegen häusliche Gewalt aus unterschiedlichen Perspektiven. Für die Gestaltung der Lernmaterialien werden Inhalte der Arbeitsfelder „Schutz und Unterstützung bei Gewalt in Paarbeziehungen“ systematisch mit der Schnittstelle zur Kinder- und Jugendhilfe sowie Inhalten zu polizeilicher Intervention und familiengerichtlichen Verfahren verknüpft und alle rechtlich umfassend eingebettet. Das Fortbildungsangebot wird in intensiver und partizipativer Zusammenarbeit von Expert*innen aus dem Praxisfeldern entwickelt und evaluiert. Die Bearbeitung des Kurses zur Erlangung des Zertifikates umfasst circa 40 Stunden. Während der Kurslaufzeit von sechs Monaten kann die Kursbearbeitung völlig frei gestaltet werden, es gibt keine festen Termine, die eingehalten werden müssen. Die Teilnahme an dem Online-Kurs ist während der Projektlaufzeit kostenlos. Die Zertifizierung erfolgt über die Landesärztekammer Baden-Württemberg mit 42 CME Punkten. Durch seine Ausführlichkeit, Tiefe und Praktikabilität weist der Online-Kurs gegenüber Präsenzfortbildungen vor allem aufgrund der individuellen zeitlichen Flexibilität einen deutlichen Vorteil auf und kann deshalb einen wichtigen Beitrag dazu leisten, das Fortbildungsangebot im Bereich Partnerschaftsgewalt zu stärken.

Inhaltlich benennt weniger als die Hälfte explizit (Spät-) Folgen häuslicher Gewalt für mitbetroffene Kinder als Fortbildungsinhalt. Nur ca. 1/3 der recherchierten Angebote thematisieren Vernetzung und Hilfesysteme und lediglich ca. 10 % adressieren Aspekte der Selbstfürsorge und Psychohygiene für Fachkräfte. Nur knapp über die Hälfte benennt, dass Interventions-/Handlungsmöglichkeiten, Handlungspläne bzw. Handlungsempfehlungen bei Verdacht aufgegriffen werden. Nun kann nicht eindeutig gesagt werden (s. Einschränkungen im nächsten Absatz), ob diese Themen tatsächlich bei (über) der Hälfte der Fortbildungen nicht aufgegriffen werden, oder ob sie lediglich in der Beschreibung der Fortbildung nicht explizit als Inhalt benannt werden. Trifft ersteres zu, wäre es wichtig, dass diese Themen verstärkt in Fortbildungen adressiert werden, da sie Kernstücke erfolgreicher Arbeit im Kontext der Unterstützung Betroffener häuslicher Gewalt darstellen, unabhängig in welchem Bereich die Fachkraft tätig ist.

Einschränkend muss festgehalten werden, dass ...

- ▶ ... auf den Internetseiten teilweise zu wenig Informationen über die Fortbildungsangebote gegeben wurden, so dass eventuell keine realitätsgetreue Zuordnung der Kriterien (z. B. Inhalt, Zielgruppe etc.) vorgenommen werden konnte und dass die Ankündigungen der Fortbildungen möglicherweise nicht das gesamte Spektrum der angebotenen Inhalte, Zielgruppen etc. abbilden.
- ▶ ... bei der Sammlung von relevanten Institutionen eine Auswahl vorgenommen werden musste, da es keine gesammelte Darstellung der Fortbildungsangebote bundes- oder landesweit auf einer übergeordneten Internetseite oder ähnliches gibt. Zudem stellen womöglich nicht alle Institutionen, die Fortbildungsangebote zu diesem Thema machen, diese auf ihrer öffentlich zugänglichen Internetseite dar bzw. pflegen ihren Internetauftritt nicht regelmäßig. Das heißt, die vorliegenden Ergebnisse sind stark davon beeinflusst, zu welchem Ausmaß Fortbildungen überhaupt beworben werden.
- ▶ ... die Recherche zum Teil in die Zeit des ersten Corona-Lockdowns fiel und dies auch Einfluss auf das Fortbildungsangebot insgesamt gehabt haben könnte.

Weiterhin sollte bei der Interpretation der vorliegenden Daten berücksichtigt werden, dass es nicht Gegenstand dieser Analyse war, Ausbildungscurricula in Hinblick darauf zu beurteilen, ob das Thema häusliche Gewalt behandelt wird, sondern es sich um eine Analyse des Angebots beruflicher Fort-/Weiterbildungen handelt. Somit ist zusammenfassend wichtig zu betonen, dass aufgrund der vorgestellten Analyse keine Rückschlüsse auf den tatsächlichen Wissensstand oder die Kompetenzen der Fachkräfte gezogen werden können.

5. Zusammenfassung und Fazit

Angesichts der hohen Prävalenzzahlen von Gewalt in Paarbeziehungen und der daraus folgenden Notwendigkeit, dass sich Fachkräfte im medizinischen und psychosozialen Bereich mit dieser Thematik auskennen und je nach Tätigkeitsbereich auch über vertieftes Wissen und Kompetenzen verfügen sollten, war es das Ziel dieser Expertise, einen aktuellen Überblick über Fortbildungsangebote zu Partnerschaftsgewalt zu gewinnen und möglichen weiteren Bedarf aufzuzeigen. Dafür wurden im Zeitraum von Januar bis August 2020 insgesamt über 520 Links einschlägiger Institutionen identifiziert und nach Fortbildungsangeboten im Bereich häusliche Gewalt durchsucht, wobei auch vergangene Veranstaltungen aus den Jahren 2019 und 2020 aufgenommen wurden. Zusammenfassend ist folgendes festzustellen:

- ▶ Es wurden insgesamt 237 Fortbildungsangebote ermittelt, wobei fast $\frac{1}{4}$ der beworbenen Angebote bereits in der Vergangenheit lagen, d. h. eine Teilnahme nicht mehr möglich gewesen wäre. Um den Fortbildungsbedarf zu decken, müssen mehr Fortbildungen zu Partnerschaftsgewalt angeboten werden. Angesichts der fehlenden gesammelten Darstellung von Fortbildungsangeboten wäre es zudem sinnvoll, eine Koordinierung der Information über Fortbildungen zum Thema häusliche Gewalt zu entwickeln, so wie es sie für sexualisierte Gewalt bereits gibt (<https://www.fortbildungsnetz-sg.de/>).
- ▶ Viele Fortbildungen werden im Internetauftritt der Veranstalter „auf Anfrage“ angeboten, was einerseits eine „maßgeschneiderte“ Fortbildung nach Absprache ermöglicht, jedoch auf Seiten interessierter Fachkräfte zum einen ein proaktives Vorgehen erfordert und zum anderen voraussetzt, dass (institutionelle) Strukturen vorliegen, die dies überhaupt ermöglichen (z. B. als Team eine Anfrage zu stellen). Im Sinne eines flexibleren Zugangs zu Fortbildungen wäre es für das einzelne Individuum sicherlich wünschenswert, wenn mehr konkrete, terminlich festgesetzte Fortbildungen durchgeführt würden.
- ▶ Gemessen am prozentualen Bevölkerungsanteil werden Fortbildungen vor allem in Hessen, Berlin, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Bremen angeboten. Ein Ausbau an Fortbildungen ist insbesondere für Bayern, Niedersachsen, Sachsen und Sachsen-Anhalt nötig bzw. könnten ortsunabhängige digitale Fortbildungsangebote wie der interdisziplinäre Online-Kurs „Schutz und Hilfe bei häuslicher Gewalt“ (<https://haeuslichegewalt.elearning-gewaltschutz.de/>) verstärkt entwickelt werden.
- ▶ Schutz-, Beratungs- und Interventionsstellen für Betroffene von häuslicher Gewalt stellen die wichtigsten Anbieter von Fortbildungen zum Thema Partnerschaftsgewalt dar. Diese Stellen haben natürlich eine hohe Expertise in der Thematik und bieten sich als Veranstalter an, allerdings müssen sie dann auch mit den entsprechenden finanziellen Mitteln gefördert werden.

- ▶ Entsprechend der aktivsten Berufsgruppen in diesem Feld werden bei den Fortbildungsangeboten insbesondere (sozial-) pädagogische und (psycho-) soziale Berufsgruppen adressiert, wobei auch ein großer Anteil der Angebote keine Einschränkungen bezüglich der Zielgruppe macht und interdisziplinär geöffnet ist. Auch wenn (sozial-) pädagogische und (psycho-) soziale Berufsgruppen aufgrund ihres Tätigkeitsprofils und ihrer Tätigkeitsfelder sicherlich zu den primären Adressat*innen von Fortbildungsangeboten zum Thema Partnerschaftsgewalt zählen, könnten sich wichtige weitere Akteur*innen und Kooperationspartner*innen durch diese Bewerbung nicht angesprochen fühlen. Ein größeres Fortbildungsangebot von Veranstaltern anderer Fachbereiche wäre wünschenswert.
- ▶ Der Großteil der Fortbildungsangebote erstreckt sich über maximal einen Tag und enthalten keine Angaben zu den Kosten der Fortbildung (teilweise auch deshalb, weil die Fortbildungen „auf Anfrage“ deklariert sind). Ca. 25 % der Fortbildungen, für die Kosten angegeben sind, sind kostenlos. Insgesamt zeigt sich ein sehr starker Range der Kosten (von 0 bis 5970 Euro), welcher wiederum stark mit dem Umfang der Fortbildungen zusammenhängt.
- ▶ Die Fortbildungsinhalte reichen von breiten Themen wie „Vermittlung von Grundlagenwissen und Sensibilisierung“ bis zu sehr spezifische Kontexte, z. B. „Stalking“, wobei überraschenderweise zentrale Aspekte in der Arbeit mit Betroffenen häuslicher Gewalt (z. B. Interventions-/Handlungsmöglichkeiten, Handlungspläne, Handlungsempfehlungen bei Verdacht, (Spät-) Folgen häuslicher Gewalt für mitbetroffene Kinder, Vernetzung und Hilfesysteme, Selbstfürsorge und Psychohygiene für Fachkräfte) bei weniger als der Hälfte der recherchierten Angebote explizit als Fortbildungsinhalt benannt werden. Trifft dies auch wirklich in der Realität zu, dass diese Aspekte in den Fortbildungen nicht aufgegriffen werden (und z. B. nicht einfach nur nicht explizit in der Fortbildungsbeschreibung benannt werden) wäre es wichtig, solche Themen verstärkt zu adressieren, da sie Kernstücke erfolgreicher Arbeit im Kontext der Unterstützung Betroffener häuslicher Gewalt darstellen, unabhängig in welchem Bereich die Fachkraft tätig ist.

Wichtig ist es, die Ergebnisse im Kontext der Einschränkungen der Studie einzuordnen. Darunter fällt insbesondere, dass die Anzahl und die beschriebenen Merkmale der recherchierten Fortbildungsangebote weniger die tatsächliche Angebotsstruktur, als vielmehr den Bewerbungs- und Informationsgrad der Fortbildungsbeschreibung spiegeln. Nichtsdestotrotz gibt die vorliegende Expertise Hinweise auf bestehende Mängel in der Fortbildungslandschaft zum Thema Partnerschaftsgewalt. Digitale Fortbildungsangebote, wie z. B. der interdisziplinäre Online-Kurs „Schutz und Hilfe bei häuslicher Gewalt“ (<https://haeuslichegewalt.elearning-gewaltschutz.de/>), können einen maßgeblichen Beitrag dazu leisten, diese Mängel zu beseitigen, da sie überregional, niedrigschwellig und flexibel angeboten werden können.

6. Quellenverzeichnis

- Anooshian, Linda J. (2005). Violence and aggression in the lives of homeless children: A review. *Aggression and violent behavior*, 10(2), 129-152.
- Bacchus, Loraine, Ranganathan, Meghna, Watts, Charlotte & Devries, Karen (2018). Recent intimate partner violence against women and health: a systematic review and meta-analysis of cohort studies. *BMJ Open*, 8(7), e019995. <https://doi.org/10.1136/bmjopen-2017-019995>
- Campbell, Jacquelyn (2002). Health consequences of intimate partner violence. *Lancet*, 359, 1331-1336. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(02\)08336-8](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(02)08336-8)
- Chandan, Joht S., Thomas, Tom, Raza, Karim, Bradbury-Jones, Caroline, Taylor, Julie, Bandyopadhyay, Siddhartha & Nirantharakumar, Krishnarajah (2019). Intimate Partner Violence and the Risk of Developing Fibromyalgia and Chronic Fatigue Syndrome. *Journal of Interpersonal Violence*. <https://doi.org/10.1177/0886260519888515>
- Clemens, Vera, Berthold, Oliver, Witt, Andreas, Brähler, Elmar, Plener, Paul L. & Fegert, Jörg M. (2020). Childhood adversities and later attitudes towards harmful parenting behaviour including shaking in a German populationbased sample. *ChildAbusRev*, 29(3), 269–281. <https://doi.org/10.1002/car.2623>
- Clemens, Vera, Berthold, Oliver, Witt, Andreas, Sachser, Cedric, Brähler, Elmar, Plener, Paul L., Strauß, Bernhard & Fegert, Jörg M. (2019). Child maltreatment is mediating long-term consequences of household dysfunction in a population representative sample. *Eur Psychiatry*, 58, 10-18. <https://doi.org/10.1016/j.eurpsy.2019.01.018>
- Cunningham, Alison J. & Baker, Linda L. (2004). *Helping children thrive: Supporting woman abuse survivors as mothers*. Ontario: Centre for Children. Abgerufen am 16.08.2021 unter <https://www.ace-sdv.org/wp-content/uploads/2014/06/Helping-Children-Thrive-Supporting-abuse-survivors-as-mothers.pdf>
- Devries, Karen, Mak, Joelle, Bacchus, Loraine, Child, Jennifer, Falder, Gail, Petzold, Max, Astbury, Jill & Watts, Charlotte (2013). Intimate Partner Violence and Incident Depressive Symptoms and Suicide Attempts: A Systematic Review of Longitudinal Studies. *PLoS Med*, 10(5). <https://doi.org/10.1371/journal.pmed.1001439>
- Dillon, Gina, Hussain, Rafat, Loxton, Deborah, & Rahman, Saifur (2013). Mental and Physical Health and Intimate Partner Violence against Women: A Review of the Literature. *International Journal of Family Medicine*, 2013, 313909. <https://doi.org/10.1155/2013/313909>

- Edleson, Jeffrey L. (1999). Children's witnessing of adult domestic violence. *Journal of Interpersonal Violence*, 14, 839-870.
- European Union Agency for Fundamental Rights (2014). Violence against women: an EU-wide survey. Data explorer. Abgerufen am 16.08.2021 unter <https://fra.europa.eu/en/publications-and-resources/data-and-maps/survey-data-explorer-violence-against-women-survey>
- Gloor, Daniela & Meier, Hanna (2014). «Der Polizist ist mein Engel gewesen.» Sicht gewaltbetroffener Frauen auf institutionelle Interventionen bei Gewalt in Ehe und Partnerschaft. Schlussbericht der NFP 60-Studie. Social Insight, Schinznach-Dorf. Abgerufen am 16.08.2021 unter <https://www.socialinsight.ch/index.php/8-nf60/24-veroeffentlichungen-zum-forschungsprojekt>
- Hellbernd, Hilde, Brzank, Petra, Wieners, Karin & Maschewsky-Schneider, Ulrike (2004). Häusliche Gewalt gegen Frauen: gesundheitliche Versorgung. Das S.I.G.N.A.L. - Interventionsprogramm. Handbuch für die Praxis. Wissenschaftlicher Bericht. Abgerufen am 16.08.2021 unter http://www.signal-intervention.de/sites/default/files/2019-02/SIGNAL_2004_Handbuch_Einleitung_o.pdf
- Helfferich, Cornelia, Kavemann, Barbara & Rixen, Stephan (2012). Bestandsaufnahme zur Situation der Frauenhäuser, der Fachberatungsstellen und anderer Unterstützungsangebote für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Abgerufen am 16.08.2021 unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93350/e8f90d2446d01af18a3c88a110200457/bericht-der-bundesregierung-zur-situation-der-frauenhaeuser-data.pdf>
- Helfferich, Cornelia, Kavemann, Barbara, Kindler, Heinz, Schürmann-Ebenfeld, Silvia & Nagel, Bianca (2017): Stigma macht vulnerabel, gute Beziehungen schützen. Sexueller Missbrauch in den Entwicklungsverläufen von jugendlichen Mädchen in der stationären Jugendhilfe. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*. 12 Jg., H. 3, S. 261-275.
- Hester, Marianne (2010). Commentary on "Mothers, Domestic Violence, and Child Protection," by Heather Douglas and Tamara Walsh. *Violence Against Women*, 16(5), 516-523.
- Holt, Stephanie, Buckley, Helen & Whelan, Sadhbh (2008). The impact of exposure to domestic violence on children and young people: A review of the literature. *Child abuse & neglect*, 32(8), 797-810. <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2008.02.004>

- Johnson, Michael P. & Leone, Janel M. (2005). The differential effects of intimate terrorism and situational couple violence: Findings from the National Violence Against Women Survey. *Journal of Family Issues*, 26 (3), 322–349. <https://doi.org/10.1177%2F0192513X04270345>
- Jungnitz, Ludger, Lenz, Hans J., Puchert, Ralf, Puhe, Henry & Walter, Willi (2007). Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland. München: Beck.
- Kavemann, Barbara & Ulrike Kreyszig (Hrsg.). (2013). Handbuch Kinder und häusliche Gewalt. Wiesbaden: Springer.
- Kavemann, Barbara, Nagel, Bianca & Hertlein, Julia (2016). Fallbezogene Beratung und Beratung von Institutionen zu Schutzkonzepten bei sexuellem Missbrauch Erhebung von Handlungsbedarf in den Bundesländern und von Bedarf an Weiterentwicklung der Fachberatungsstellen. Expertise im Auftrag des UBSKM. Abgerufen am 16.08.2021 unter https://beauftragter-missbrauch.de/fileadmin/Content/pdf/Presse_Service/Hintergrundmaterialien/Expertise_Fachberatungsstellen.pdf
- Keagan-Eamon, Mary (2001). The effects of poverty on children's socio-emotional development: An ecological system analysis. *Social Work*, 46, 256-267.
- Kindler, Heinz (2018). Operationalisierungen von Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung in den Sozial- und Humanwissenschaften. In Henriette Katzenstein, Katharina Lohse, Gila Schindler & Lydia Schönecker (Hrsg.), *Das Recht als Partner der Fachlichkeit in der Kinder- und Jugendhilfe. Liber Amicorum für Thomas Meysen* (S. 181-224). Baden-Baden: Nomos,
- Kindler, Heinz (2006). Welcher Zusammenhang besteht zwischen Partnerschaftsgewalt und der Entwicklung von Kindern. In Heinz Kindler, Susanna Lillig, Herbert Blüml, Thomas Meysen & Annegret Werner (Hrsg.), *Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)* (S. 1-4). München: Verlag Deutsches Jugendinstitut.
- König, Elisa, Witte, Susanne, Hoffmann, Ulrike, Kölch, Michael, Fegert, Jörg M. (2018). Ergebnisse der Evaluation des Online-Kurses „Leitungswissen im Kinderschutz“. In Jörg M. Fegert, Michael Kölch, Elisa König, Daniela Harsch, Susanne Witte, & Ulrike Hoffmann (Hrsg.), *Schutz vor sexueller Gewalt und Übergriffen in Institutionen. Für die Leitungspraxis in Gesundheitswesen, Jugendhilfe und Schule* (S. 337-347). Berlin und Heidelberg: Springer.
- König, Elisa, Hoffmann, Ulrike, Liebhardt, Hubert, Michi, Esther, Niehues, Johanna, Fegert, Jörg M. (2015). Ergebnisse der Evaluation des Online-Kurses „Prävention von sexuellem

- Kindesmissbrauch". In Jörg M. Fegert, Ulrike Hoffmann, Elisa König, Johanna Niehues & Hubert Liebhardt (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich* (S. 15-24). Berlin und Heidelberg: Springer.
- Leeb, Rebecca T., Paulozzi, Leonard, Melanson, Cindi, Simon, Thomas & Arias, Ileana (2008). *Child Maltreatment Surveillance: Uniform Definitions for Public Health and Recommended Data Elements, Version 1.0*. Atlanta (GA): Centers for Disease Control and Prevention, National Center for Injury Prevention and Control. Abgerufen am 16.08.2021 unter https://www.cdc.gov/violenceprevention/pdf/cm_surveillance-a.pdf
- Lipsky, Sherry, Caetano, Raul, Field, Craig A., & Larkin, G L. (2005). Psychosocial and substance-use risk factors for intimate partner violence. *Drug and alcohol dependence*, 78(1), 39-47.
- Maier, Anna, Hoffmann, Ulrike, Plener, Paul L. & Fegert, Jörg M. (2018). Ärztliche Kompetenzentwicklung im Kinderschutz durch E-Learning. *Nervenheilkunde*, 10, 730-737.
- Martin, Suzanne G. (2002). Children exposed to domestic violence: Psychological considerations for health care practitioners. *Holistic Nursing Practice*, 16, 7-15.
- Osofsky, Joy D. (1999). The impact of violence on children. *The future of children*, 33-49.
- Sansen, Lisa M., Saupe, Laura B., Steidl, Annika, Fegert, Jörg M., Hoffmann, Ulrike & Neuner, Frank (2020). Development and randomized-controlled evaluation of a web-based training in evidence-based trauma therapy. *Professional Psychology: Research and Practice*, 51(2), 115–124. <https://doi.org/10.1037/pro0000262>
- Schröttle, Monika, Hornberg, Claudia, Bohne, Sabine, Khelaifat, Nadja, Pauli, Andrea & Horch, Kerstin (2008). Gesundheitliche Folgen von Gewalt – Unter besonderer Berücksichtigung von häuslicher Gewalt gegen Frauen. *RKI-Themenheft*, 42. Abgerufen am 16.08.2021 unter https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsT/gewalt.pdf?__blob=publicationFile
- Schröttle, Monika & Müller, Ursula (2004). Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Abgerufen am 16.08.2021 unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/84328/3bc38377b11cf9ebb2dcac9a8dc37b67/langfassung-studie-frauen-teil-eins-data.pdf>

- Schweigler, Daniela (2018). Die Finanzierung der Zuflucht im Frauenhaus zwischen Arbeitsförderungsrecht und europa- und völkerrechtlichen Vorgaben. ZESAR, Zeitschrift für europäisches Sozial- und Arbeitsrecht, 17(3), 109-118. <https://doi.org/10.37307/j.1868-7938.2018.03.05>
- Tjaden, Patricia & Thoennes, Nancy (2000). Prevalence, Incidence, and Consequences of Violence Against Women: Findings From the National Violence Against Women Survey, Research in Brief. Washington, D.C.: U.S. Department of Justice, National Institute of Justice. NJ Research in Brief, 172837.
- Ullman, Sarah E. (2003). A critical review of field studies on the link of alcohol and adult sexual assault in women. Aggression and Violent Behaviour, 8, 471-486. [https://doi.org/10.1016/S1359-1789\(03\)00032-6](https://doi.org/10.1016/S1359-1789(03)00032-6)
- Witt, Andreas, Sachser, Cedric, Plener, Paul L., Brähler, Elmar & Fegert, Jörg M. (2019). The prevalence and consequences of adverse childhood experiences in the German population. Dtsch Arzteblatt, 116(38), 635–642.

Anlage 1: Weiterführende Ergebnis-Tabellen

Tabelle 11: Übersicht Veranstalter x Zielgruppe

Zielgruppe	Berufsspezifisch						Institutionsspezifisch									Themen-/adressaten-spezifisch bereichs-übergreifend				Offen	k.A.	Gesamt
	Med-the	Lehrk	Soz/ päd	Jur	Polizei	So	Vorschul.	BE	KJH	FFB	GW	Soz/ päd	Polizei	Justiz	So	Ki/ Ju	Betr	Migr	So			
Schutz-, Beratungs- und Interventionsstellen für Betroffene von häuslicher Gewalt	6	2	7		4	2	4	7	3	1	4	3			7	4	10	2		21	25	103
Sonstige freie Träger		1	1								2				1	1					3	29
Spezifische Beratungsstellen (z.B. bei sexualisierter Gewalt, für Migrant*innen und Geflüchtete etc.)						1			1	1		3					4	3		3	1	24
Fachberatungsstellen für Gewaltausübende in (Ex)-Beziehungen									2			2		2	2					1	2	11

Zielgruppe	Berufsspezifisch						Institutionsspezifisch									Themen-/adressaten-spezifisch bereichs-übergreifend				Offen	k.A.	Gesamt		
	Med-the	Lehrk	Soz/ päd	Jur	Polizei	So	Vorschul.	BE	KJH	FFB	GW	Soz/ päd	Polizei	Justiz	So	Ki/ Ju	Betr	Migr	So					
Kooperationsbündnisse in Bezug auf häusliche Gewalt		1	2				1		1		1				1								2	9
Bundes- oder Landeskoordinations(-stelle) häusliche Gewalt		4	5					11							5		1		1		3		8	17
Einrichtungen des Bundes, der Länder und Kommunen		2	7	3		1		2	1														1	17
Ärzte- und Therapeutenkammer, medizinische Fachverbände, gesundheitsbezogene Einrichtungen/Initiativen	14	1	4					2			6												3	27
Rechtsanwaltskammer, juristischer Fachverband/Institution				10	2				2			1		2			2							18

Zielgruppe	Berufsspezifisch						Institutionsspezifisch									Themen-/adressaten-spezifisch bereichs-übergreifend				Offen	k.A.	Gesamt	
	Med-the	Lehrk	Soz/päd	Jur	Polizei	So	Vorschul.	BE	KJH	FFB	GW	Soz/päd	Polizei	Justiz	So	Ki/Ju	Betr	Migr	So				
(Sozial-)pädagogische Fort- und Weiterbildungseinrichtung/-institution, Hochschule		1	3			1	3	1	4	1	2	1		1							1	1	20
Wohlfahrtsverband										1		3									2	2	7
Gemeinschaftliches Angebot mehrerer Institutionen		2	4			1		2	3	2	2		2	2	1	1	1				1	9	41
Sonstige/Andere			1				2	1									2				3		9
Gesamt	20	14	34	13	6	6	10	26	17	6	17	13	2	7	17	6	20	5	1	35	57	332	

Anmerkungen: N = 237. Das Gesamt-N von 334 kommt zustande durch Mehrfach-Zuteilungen. Abgetragen sind die absoluten Häufigkeiten. Grau markiert: Eher „fachfremde“ Veranstalter in Bezug auf die jeweilige Berufsgruppe.

Legende: Med-the = Medizinisch-therapeutische Fachkräfte; Lehrk = Lehrkräfte; Soz/päd = (sozial)pädagogische oder (psycho)soziale Fachkräfte, Jur = juristische Fachkräfte, So = Sonstiges, Vorschul. = Vorschulbereich; BE = Bildungseinrichtungen; KJH = Kinder- und Jugendhilfe; FFB = Frauenfachberatungsstellen, Frauenunterstützungseinrichtungen; GW = Gesundheitswesen; Soz/päd Einr = (Psycho)soziale/ (sozial)pädagogische Einrichtungen, Beratungseinrichtungen; Ki/Ju = Kontakt mit Kindern/ Jugendlichen/ Schutzbedürftigen; Kinderschutz; Betr = Kontakt mit Betroffenen/ Thema häuslicher bzw. sexueller Gewalt/ Traumatisierten/ Opfer von Straf- und Gewalttaten; Gewaltschutz; Migr = Geflüchtete, Migrant*innen; k.A. = keine Angabe

Tabelle 12: Zeitlicher Umfang und Fortbildungskosten nach Veranstalter

Veranstalter	N	Zeitlicher Umfang							Kosten
		< 4h	4-8h	1,1-2 d	2,1-5 d	> 5 d	Auf Anfrage	k.A.	Mittelwert (Standardabweichung); n
Schutz-, Beratungs- und Interventionsstellen für Betroffene häuslicher Gewalt	85	2	13	2	1	1	59	7	90,63 (106,00); n = 16
Sonstige freie Träger	4	0	2	0	0	0	2	0	60,00 (0); n = 2
Spezifische Beratungsstellen	14	1	5	1	1	0	3	3	99,75 (134,46); n = 8
Fachberatungsstellen für Gewaltausübende in (Ex)-Beziehungen	5	0	0	0	0	2	2	1	5970,00 (0); n = 2
Kooperationsbündnisse in Bezug auf häusliche Gewalt	8	0	1	0	0	0	6	1	<i>Keine Angaben</i>
Bundes- oder Landeskoordinations(-stelle) häusliche Gewalt	26	9	6	0	2	0	8	1	2,50 (7,07); n = 8
Einrichtungen des Bundes, der Länder und Kommunen	14	7	2	1	3	1	0	0	178,33 (250,72); n = 3

Veranstalter	N	Zeitlicher Umfang							Kosten
		< 4h	4-8h	1,1-2 d	2,1-5 d	> 5 d	Auf Anfrage	k.A.	Mittelwert (Standardabweichung); n
Ärzte- und Therapeutenkammer, medizinische Fachverbände, gesundheitsbezogene Einrichtungen/Initiativen	22	3	3	3	4	2	2	5	361,00 (763,05); n = 9
Rechtsanwaltskammer, juristischer Fachverband/Institution	13	2	7	3	0	0	1	0	201,67 (164,02); n = 6
(Sozial-)pädagogische Fort- und Weiterbildungseinrichtung/-institution, Hochschule	10	0	1	4	4	0	1	0	240; n = 1
Wohlfahrtsverband	8	0	1	1	3	2	0	1	412,33 (456,25); n = 6
Gemeinschaftliches Angebot mehrerer Institutionen	21	3	11	0	0	0	2	5	23,33 (24,062); n = 9
Sonstige/Andere	7	0	2	2	0	0	1	2	296,25 (242,91); n = 4
Gesamt	237	27	54	17	18	8	87	26	316,64 (1003,17); n = 74

Anmerkungen: N = Anzahl; h = Stunden; d = Tage; MW = Mittelwert; SD = Standardabweichung; n = Anzahl der Angebote, für die entsprechende Information vorlagen

Anlage 2: Oberkategorien der zusammengestellten relevanten Anbieter von Fortbildungen zum Thema „Partnerschaftsgewalt“

Oberkategorien der zusammengestellten relevanten Anbieter von Fortbildungen zum Thema „Partnerschaftsgewalt“

- ▶ Vereine/Dachorganisationen von Frauenhäusern/ Fraueninitiativen, einzelne Frauenhäuser
- ▶ Frauenberatungsstellen, Frauennotrufe
- ▶ Wohlfahrtsverbände
- ▶ Vereine, Bundesarbeitsgemeinschaften
- ▶ Landesjugendämter, Kinder- und Jugendhilfe
- ▶ Juristische Institutionen/ Verbände
- ▶ Polizei, Präventionsgremien
- ▶ Bundesärztekammer und Ärztekammern der Länder; Fortbildungsinstitutionen für Mediziner*innen
- ▶ Bundespsychotherapeutenkammern und Psychotherapeutenkammern der Länder; Fortbildungsinstitutionen für Psychotherapeut*innen
- ▶ Kultusministerien der Länder, Fortbildungen im Bereich Schule
- ▶ Andere Berufsverbände
- ▶ Fortbildungsakademien/-institutionen
- ▶ Kinderschutz-spezifische Plattformen
- ▶ Bildungseinrichtungen (Universitäten, Fachhochschulen, Volkshochschulen)
- ▶ Kliniken
- ▶ Sonstiges